

sündhaft zu sünden, wie dieser Selim, und welche erhabene innere Seelenbildung, um des Himmels Schönheit so tief zu empfinden, wie jener Dewlet! —

Die Moschee des Palastes ist die größte in Baktschisarai. Sie ist von Sehlamet-Berhei-Chan erbaut zur Ehre Gottes, und um für sich und seinen Vater Gottes Gnade zu erlangen. Die Inschrift, welche dieß verkündet, und nicht wie unsere europäischen, in hölzernem Capidarstyl, sondern, wie alle orientalischen Inschriften, im Schwunge einer Dithyrambe abgefaßt ist, lautet nach der Uebersetzung des Herrn v. Montaudon, wie folgt:

„Wer war Hadji-Selim-Berhei? — Hadji-Selim war der ausgezeichnetste aller Chane. Er war Gottes Hero! Möge Gott ihm die Güter des ewigen Lebens verleihen zur Belohnung für diese Moschee, die sein Sohn erbaute.“ —

„Hadji-Selim in seinem Wesen, ist vergleichbar dem Rosenstrauch. Der Sohn, welcher von ihm gezeugt wurde, ist eine Rose. Beide, Rosenstrauch und Rose, wurden zu ihrer Zeit mit Ehren gekrönt im Pallaste. — Selim-Chan's einzige frische Rose ist der Löwe des Padscha geworden, der Chan der Tartarei Sehlamet-Berrei-Chan.“

„Mit dieser Inschrift hat Gott meine Wünsche in Erfüllung gehen lassen, Gott dem Herrn allein zu Ehren hat diese Moschee erbauen lassen Sehlamet-Berei.“ —

Die Moschee selbst ist so einfach, wie das Gotteshaus einer Gemeinde der Reformirten, und man kann es sich erklären, wie die Mahometaner, die an solche leere Räume gewöhnt sind, uns Christen für Götzen-Anbeter halten können. — Der Boden der Moschee war mit schönen ägyptischen Teppichen bedeckt, und auch hier fühlten wir wiederum, wie sehr die Andacht durch sie und das Stiefelausziehen befördert würde, und wie wunderbar, — welche Sensation kein Christ in seinen Kirchen mit seinen lärmenden Füßen je erfährt, — fromme Gefühle aus den Fußzehen in das Herz strömen. Statt der in unseren christlichen Kirchen so häufigen, oft sowohl Auge als Herz beleidigenden Darstellungen aus dem Marterleben von Heiligen und aus der Vertilgungs-Geschichte von Ketzern, statt der Märtyrer-Gerippe und der zahllosen lächerlichen Reliquien, fanden wir, wie bei den Protestanten, nur sinnreiche Sprüche an die Wand geschrieben, die meisten über den Fensteröffnungen. Solche Sprüche waren z. B.: „Gott allein und kein Anderer kann allen den Weg der Wahrheit anzeigen.“

„Hienieden, wie im anderen Leben, erlangt man das Heil nur durch gerechte Gedanken.“

„Ein jeder hienieden und in der anderen Welt wird Ruhe und Glück nur in der Einsamkeit finden.“

„Gottes Wille geschehe überall.“ —

Einige waren freilich mehr mahometanisch.

„Durch Deine Einsicht, Prophet, ist die Welt erleuchtet.“ —

„O Herr, Schatz der Gnade und Milde, befreie uns von den sieben schrecklichen Uebeln der Hölle!“

„Mein sehr geliebter Prophet! Ich habe Dich in die Welt geschickt zum Heile aller Völker!“

(Beschluß folgt.)

Der mit einem Fiaker verkehrende Friedensrichter.

Ein Friedensrichter in Westmünster ließ sich durch einen Fiaker in ein Kaffeehaus fahren. Dort angelangt, fordert der, um den Betrag des Fahrgeldes befragte, Fiaker 18 Pence. Das ist zu viel, spricht der Friedensrichter. Der Fuhrmann versichert, daß die geforderte Summe die angenommene Taxe sey. Kannst Du beschwören, antwortete der Friedensrichter, daß du mich nicht übertheuerst? Ja, das kann ich mit gutem Gewissen, war die Antwort. Sogleich zog der Friedensrichter eine Handbibel aus der Tasche hervor. Der Fiaker mußte nach gegebener Weisung seine rechte Hand auf dieselbe legen und die ihm vorgesagte kurze Eidesformel nachsprechen. Nun griff der Friedensrichter in seine Tasche, zahlte dem Fiaker 6 Pence, mit dem Bemerkten: 12 Pence bekomme ich für Abnahme des Eides. Bevor noch der Fiaker durch Kopfschütteln und wer weiß, wodurch noch mehr, seine Verwunderung über diese Zahlungleistung ausgedrückt haben mochte, ließ sich der Friedensrichter schon seine Tasse Kaffee wohl schmecken.

A p h o r i s m e.

Nicht selten machen erfüllte Wünsche den Menschen unglücklicher als verfehlt; denn meistens besteht das Unglück der letztern nur in der Einbildung, während das der erstern in Wirklichkeit auftritt.

Julie v. Großmann.

Gutgewendete Censur.

Wem Censor das geistverblüchne
Libell streicht fürchterlich,
Dem wird das Ausgestrichne
Geistreicher Gedankenstrich!

Fr. Faber.